

Zeitschrift: Georges-Bloch-Jahrbuch des Kunsthistorischen Instituts der Universität Zürich
Herausgeber: Kunsthistorisches Institut der Universität Zürich
Band: 7 (2000)

Artikel: Schwarzwälder Granit : Martin Heidegger und Alberto Leo Schlageter
Autor: Fuhrmeister, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abb. 1: Reste des Schlageter-Denkmals von Hermann R. Alker in Schönau/Wiesental, 1937/41, Aufnahme Fuhrmeister 1996.

Schwarzwälder Granit: Martin Heidegger und Albert Leo Schlageter

Auf dem Lötzberg, am Ortsrand von Schönau/Wiesental im Schwarzwald, befindet sich eine weitläufige, von Vegetation überzogene Anlage, die wie die Ruine eines Maya-Tempels erscheint (Abb. 1). Der Rundbau aus dunkelgrauen Granitquadern ist aber gerade einmal 60 Jahre alt. 1937 war mit dem Bau eines pompösen Heldengrabes begonnen worden. Nationalsozialistische Heldenverehrung und Schwarzwälder Granit waren indes schon im Frühsommer 1933 in markanter Weise miteinander in Verbindung gebracht worden.

Die Behauptung, dass der Mensch durch die Charakteristika seiner Heimat geprägt werde, gehört zum eisernen Kernbestand völkischer Ideologeme. Im Nationalsozialismus wurde die Vorstellung, dass die Landschaft ebenso wie die rassische Zugehörigkeit direkte Determinationskraft für menschliche Handlungen und Entscheidungen besitze, in der Formel von »Blut und Boden« zusammengefasst.¹ Selbst für kulturelle Hervorbringungen wie Kunst und Architektur wurde die Herkunft als bestimmendes Kriterium geltend gemacht; einer der bekanntesten Vertreter dieser Position, die in der Heimatschutzbewegung stark verbreitet war, ist Paul Schultze-Naumburg.² Auch die »Schlageter-Rede« von Martin Heidegger, so die These des vorliegenden Beitrags, folgt diesen Annahmen. Am 26. Mai 1933, einen Tag vor seiner berühmt-berühmten und viel kommentierten Rektoratsrede, hielt der Philosoph vor dem Haupteingang der Freiburger Universität vor mehreren Tausend Studenten »seine erste öffentliche Rede«³ bei der akademischen Gedenkfeier zum 10. Todestag von Albert Leo Schlageter. Diese Ansprache Heideggers ist von der Überzeugung durchdrungen, dass Schlageter vom Granit des Schwarzwalds geprägt wor-

den sei. Seine Rede ist darüber hinaus auch für die Vergegenständlichung des Schlageter-Gedenkens in Form von Denkmälern – in Schönau im Wiesental und anderenorts – aufschlussreich.

Schlageter und Schlageter-Gedenken

Albert Leo Schlageter wurde am 12. August 1894 in Schönau geboren. Er nahm als Freiwilliger am Ersten Weltkrieg teil und studierte anschliessend in Freiburg für kurze Zeit Volkswirtschaft, bevor er sich den Freikorps anschloss. Am 26. Mai 1923 wurde er von den Franzosen in der Golzheimer Heide bei Düsseldorf erschossen. Um ein Exempel zu statuieren, hatte ein französisches Kriegsgericht den nationalen Untergrundkämpfer, der mit der Sprengung von Eisenbahngleisen den Abtransport von Ruhrkohle nach Frankreich verhindern wollte, zum Tode verurteilt. Die Kohlenlieferung war Deutschland im Rahmen des Versailler Vertrags auferlegt worden, doch nach Ansicht der Franzosen kamen die Deutschen ihren Reparationsverpflichtungen nicht in ausreichendem Masse nach. Deshalb wurde das Ruhrgebiet am 11. Januar 1923 von französischen und belgischen Truppen besetzt. Alsbald formierte sich passiver und aktiver Widerstand gegen die als unrechtmässig empfundene Besetzung, der in Schlageters Sabotageakten zu kulminieren schien. Unmittelbar nach seinem »Märtyrertod«, der ihn zu einer zentralen Symbolfigur der nationalen Rechten werden liess, reklamierten verschiedene nationale Verbände und Organisationen – kurzfristig aber auch die KPD – den katholischen Bauernsohn als einen der ihren, u. a. der Stahlhelm, der Jungdeutsche Orden, der



Abb. 2: Entwurf für einen Notgeldschein der Gemeinde Schönau, 1923, ca. 8,5 x 18,8 cm, Privarchiv Ulrich Schwarz, Zell im Wiesental.

CV (Cartellverband katholischer deutscher farbentragender Studentenverbindungen) und die NSDAP. Erst im Laufe des Jahres 1933, einhergehend mit dem Zuwachs an Deutungsmacht, wurden diese Auseinandersetzungen zwischen miteinander konkurrierenden rechten Positionen durch die ausschliesslich nationalsozialistische Vereinnahmung des »Ersten Soldaten des Dritten Reiches« beendet.

Biografie und Rezeptionsgeschichte Schlageters sind mittlerweile mehrfach von Historikern thematisiert worden,⁴ und besonders zum grossen Düsseldorfer Denkmal von 1931,⁵ aber auch zu den diversen kleineren Ehrenmälern, die reichsweit zwischen 1923 und 1938 errichtet wurden, liegen Studien vor.⁶ Insgesamt können derzeit rund einhundert Schlageter-Denkmäler nachgewiesen werden, von Wuppertal bis Lyck/Ostpreussen, von Zweibrücken bis Gleiwitz.⁷

Generell bestehen in struktureller Hinsicht grosse Ähnlichkeiten zwischen Schlageter- und Bismarck-Verehrung.⁸ Die Gemeinde Schönau erwog gar im Inflationsjahr 1923, einen mit Hakenkreuz-Ornamenten verzierten Notgeldschein mit dem Porträt Schlageters drucken zu lassen (Abb. 2), verausgabte den Schein aber ohne diese Abbildung (jedoch mit den Hakenkreuzen, die allerdings zu diesem Zeitpunkt noch nicht mit der NSDAP in Verbindung gebracht werden können). Schon 1924 entwarf Emil Stadelhofer ein Schlageter-Denkmal für Schönau, das nicht ausgeführt wurde. 1926 wurde auf dem Lötzbberg oberhalb Schönaus ein Obelisk nach dem Entwurf des Lörracher Stadtbaurats Riotte errichtet. Für diesen Standort schlug Hugo Knittel 1933 eine Vergrösserung des Obeliskens und die Hinzufügung einer vier Meter hohen Porträtfigur Schlageters aus »Geschützbronze« vor. Im selben Jahr propagierte Hans Adolf Bühler ein gigantisches neogotisches Schlageter-Nationaldenkmal für die Kuppe des nahe gelegenen Belchen. Ohne hier näher auf diese Denkmäler (-Entwürfe) eingehen zu können, sei im Folgenden vor allem Heideggers Rede thematisiert.

Heidegger und Schlageter

Nicht erst 1933, sondern schon 1923 beteiligten sich Angehörige der Universität Freiburg an der Schlageter-Ehrung. Bereits die Überführung der Leiche von Düsseldorf nach Schönau war Anlass politischer Kundgebungen entlang der Bahnstrecke; für den sechsminütigen Aufenthalt des Zuges im Freiburger Bahnhof am 9. Juni 1923 hatte der Senat der Universität eine Ehrung angekündigt. Rektor und Dekane sollten nach einer Anweisung vom 8. Juni 1923 Amtstracht tragen (weisse Binde und weisse Handschuhe).⁹ Auch Heidegger hatte im Juni 1923 nach einem Bericht seines Schülers Hans-Georg Gadamer eine Vorlesung ausfallen lassen, um dem Leichnam Schlageters im Bahnhof seine Reverenz zu erweisen.¹⁰ Offenbar fühlte sich Heidegger dem fünf Jahre jüngeren Weltkriegssoldaten, der dieselben Schulen wie er besucht hatte,¹¹ besonders verbunden. Seine Schwarzwaldhütte in Todtnauberg, in die sich der Philosoph schon während seines Marburger Extraordinariats (1923–1928) häufig zurückgezogen hatte,¹² lag knapp zehn Kilometer nordöstlich von Schönau, Schlageters Geburts- und Begräbnisort. Mit der Berufung auf den Freiburger Lehrstuhl für Philosophie, den er von seinem emeritierten Mentor Edmund Husserl übernahm, war der 1889 in Messkirch – westlich des Schwarzwalds – geborene Heidegger 1928 wieder in seine Heimat zurückgekehrt.¹³ Am 21. April 1933 wurde er zum Rektor der Freiburger Universität gewählt, am 1. Mai 1933 wurde er Mitglied der NSDAP.¹⁴ Als Pg. und Rektor hielt er am 26. Mai 1933, als reichsweit Schlageter-Gedenkfeiern stattfanden, seine auch überregional¹⁵ beachtete Rede: »Mitten aus der Arbeit heraus, in einer kurzen Vorlesungspause, gedenken wir des Freiburger Studenten Albert Leo S c h l a g e t e r, der als junger deutscher Held vor einem Jahrzehnt den s c h w e r s t e n und g r ö s s t e n Tod gestorben ist. Wir wollen zu seiner Ehrung diesen Tod einen Augenblick bedenken, um aus diesem Tod unser Leben zu verstehen. Schlageter starb den s c h w e r s t e n Tod, nicht mehr in der vordersten Front als Führer seiner Infanteriebegleitbatterie, nicht mehr im Drang des Angriffes, auch nicht in der Verbissenheit der Verteidigung, nein, w e h r l o s stand er vor den französischen Gewehren. Aber er stand und trug das Schwerste. Doch selbst dieses wäre noch zu tragen gewesen in einem letzten Jubel, wenn ein Sieg erkämpft gewesen wäre und die Grösse der erwachenden Nation aufgeleuchtet hätte. Statt dessen Finsternis, Erniedrigung und Verrat. Und so musste er im Schwersten noch das G r ö s s t e vollbringen. Er musste allein, aus sich das Bild des künftigen Aufbruchs des Volkes zu seiner Ehre und Grösse sich vor die Seele stellen, um im Glauben daran zu sterben. Woher diese H ä r t e des W i l l e n s, das Schwerste durchzustehen? Woher diese K l a r h e i t des H e r z e n s, das Grösste und Fernste sich vor die Seele zu stellen? Freiburger Student! Deutscher Student! Erfahre und wisse es, wenn du auf den Fahrten und Märschen die Berge, Wälder und Täler des Schwarzwalds, die Heimat dieses Helden, betrittst: Urgestein, Granit sind die Berge, zwischen

denen der junge Bauernsohn aufgewachsen ist. Sie schaffen seit langem an der Härte des Willens. Die Herbstsonne des Schwarzwaldes ist es, die seine Bergketten und Waldzüge in die herrlichste Klarheit stellt. Sie nährt seit langem die Klarheit des Herzens. Wehrlos vor die Gewehre gestellt schwang sich der innere Blick des Helden über Gewehrmündungen hinweg zum Tag und zu den Bergen seiner Heimat, um im Blick auf das alemannische Land für das deutsche Volk und sein Reich zu sterben. Harten Willens und klaren Herzens starb Albert Leo Schlageter seinen Tod, den schwersten und grössten. Freiburger Student, lass die Kraft der Heimatberge dieses Helden in deinen Willen strömen! Freiburger Student, lass die Kraft der Herbstsonne des Heimattales dieses Helden in dein Herz leuchten! Verwahre beides in dir und trage beides, die Härte des Willens und die Klarheit des Herzens in die deutschen Universitäten zu deinen Kameraden. Hier stand und ging Schlageter als Freiburger Student. Aber nicht lange litt es ihn. Er musste ins Baltikum, er musste nach Oberschlesien, er musste an die Ruhr. Er durfte seinem Schicksal nicht ausweichen, um den schwersten und grössten Tod harten Willens und klaren Herzens zu sterben. Wir ehren den Helden und heben schweigend die Hand zum Gruss.«¹⁶

Vor dem Hintergrund der persönlichen Wertschätzung Schlageters durch Heidegger¹⁷ muss die Anordnung des Badischen Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz vom 17. Mai, dass »in allen Schulen am 26. Mai 1933, vormittags 11 Uhr, in einer kurzen Feier seiner [Schlageter] zu gedenken«¹⁸ sei, für den frisch amtierenden Rektor eine gern übernommene Aufgabe gewesen sein. In einer Stellungnahme von 1974 behauptete er hingegen, vom Ministerium die Anweisung erhalten zu haben, »an einem von Vorlesungen freizuhaltenden Tag das Andenken an Albert Leo Schlageter in einer grossen Feier mit allem Aufwand äusserer akademischer Gepflogenheiten zu ehren«. Diesem Ansinnen hätte er sich verweigert und »nur eine Gedenkrede in einer kurzen Pause zwischen zwei Vorlesungen« gehalten. Trotz der kämpferischen Vokabeln »Verbissenheit«, »Sieg« und »Erniedrigung« hätten durch seine Rede vom 26. Mai 1933, so Heidegger 1974, »keine nationalistischen Gefühle – erst recht nicht solche der Feindschaft – gegen die Franzosen [...] aufgeweckt werden«¹⁹ sollen. Dieser Relativierungsversuch kann nicht überzeugen, denn jede Schlageter-Ehrung ist implizit eine Anklage des »Erzfeindes« Frankreich.

Bereits bei der Immatrikulationsfeier am 6. Mai 1933 hatte Heidegger – und zwar ohne ministerielle Anordnung – am Schluss seiner Rede auf den vorbildhaften Freikorpskämpfer verwiesen.²⁰ Auch bei der folgenden Immatrikulationsfeier am 25. November 1933 war ihm Schlageter Kronzeuge für heldenhafte Kampfbereitschaft, die aus Heimatbewusstsein entstehe. Erneut betonte Heidegger eine ursächliche Beziehung zwischen Schlageter und dem Schwarzwald: »Diese Stadt, ihr Land und ihr Volkstum sind beherrscht und durchstimmt vom Schwarzwald. Aber auch dieser hat jetzt unter der Befehlskraft der neuen deutschen Wirklichkeit für den deutschen Studenten sein Wesen verändert.

Der Schwarzwald ist nicht mehr nur das erregende Wintersportgelände und der herrliche Bereich für Ausmärsche und Sommerfahrten. Wir von der Universität Freiburg erfahren künftig im Schwarzwald zuerst: die Heimatberge, die Heimatwälder und die Heimattäler des Albert Leo Schlageter.«²¹ Wie kam der angesehene Philosoph von »Sein und Zeit« (1927) zu der Auffassung, dass in Schlageter, wie sein Schüler Otto Pöggeler formulierte, »das Urgestein des Schwarzwaldes zum Sprechen komme«?²² Ohne hier auf verschiedentlich vermutete Parallelen zwischen der Schlageter-Rede und seinem Hauptwerk einzugehen,²³ sei zunächst die Bewertung der Rede in der Sekundärliteratur vorgestellt, um dann vor allem die behauptete Verbindung von »Granit« und »Schlageter« aufzugreifen.

Heideggers Schlageter-Rede

Dreh- und Angelpunkt der Kommentatoren ist zweifellos die Frage, ob und inwiefern Heideggers Rede vom 26. Mai 1933 nationalsozialistisches Gedankengut enthält. Martin Walser befand 1981: »Ich gestehe, dass ich finde, so könne man über Schlageter reden.«²⁴ Kein Einzelfall ist die Einschätzung, die Rede sei »entsetzlich schwülstig, aber im übrigen keineswegs irgendwie nationalsozialistisch«²⁵. Zu einem ähnlichen Urteil gelangen auch Jürgen Hillesheim und Elisabeth Michael, die sich ausführlich mit der Rede beschäftigt haben.²⁶ Nach ihrer Auffassung sei es »nicht möglich, auf Grundlage des vorliegenden Textes eine tiefe innere Übereinstimmung zwischen Heidegger und der offiziellen Politik abzuleiten« (S. 249). Ihr Plädoyer für »eine differenziertere Sicht« (S. 244) beinhaltet die Erkenntnis, dass in der Rede »Elemente überwiegen, die dem Nationalsozialismus wohl nicht explizit entgegenstehen, die jedoch eine gewisse Distanz in der politischen Konkretisierung und pseudo-religiösen Vermarktung des Schlageter-Mythos erkennen lassen« (S. 251). Diese Distanz steht und fällt jedoch mit den Vergleichsbeispielen, und da vor allem Dramen von Paul Beyer und Hanns Johst²⁷ herangezogen werden, die fraglos in ungleich stärkerem Masse als Heidegger vom Nationalsozialismus durchdrungen sind (und z. B. Schlageter in Parallele zu Christus zum Messias-Märtyrer stilisieren), fällt das Urteil von Hillesheim und Michael zu Heideggers Rede zwangsläufig milde aus. Sie berücksichtigen dabei nicht, dass die eigentliche Instrumentalisierung Schlageters für den Nationalsozialismus erst im Frühjahr 1933 einsetzte, sondern unterstellen, dass der Freikorpskämpfer bereits in den 20er Jahren der »Märtyrer der Bewegung schlechthin« (S. 243) gewesen sei.²⁸ Erst diese schiefe Konstruktion erlaubt ihnen den Schluss, dass Heideggers Rede »eine gewisse Distanz« erkennen lasse. Die Einschätzung von Hillesheim und Michael gerät vollends zur Exkulpation, wenn sie in der Rede »ein konsequentes Denken innerhalb der Kategorien der eigenen Philosophie, auch wenn dies dem grössten Teil der Zuhörer wohl entgangen sein mag« (S. 252) entdecken, das »bereits auf die distanzierte Haltung des Philosophen

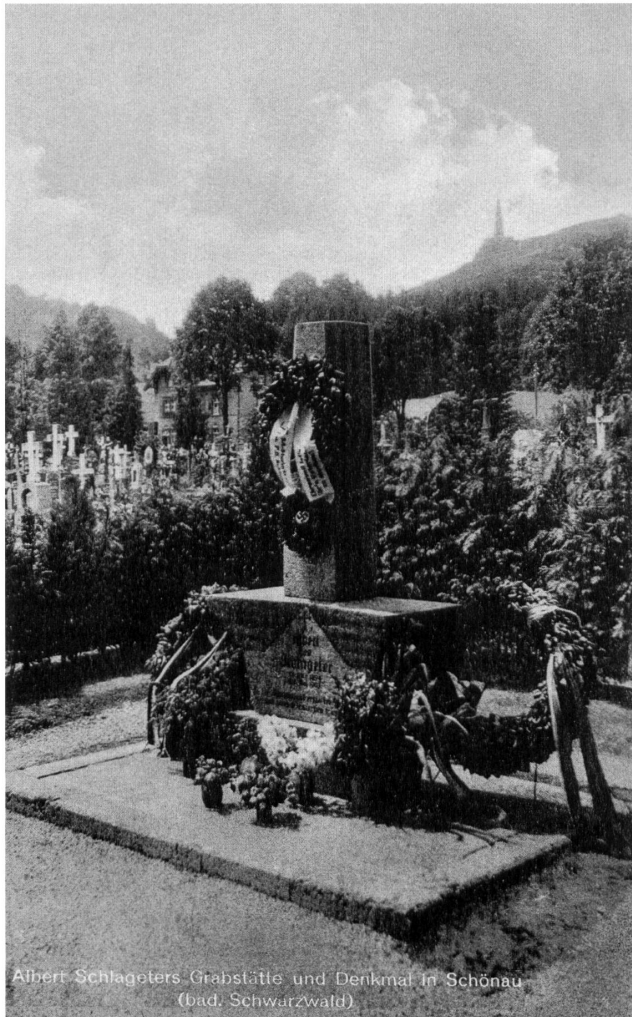


Abb. 3: Grabstein auf dem Friedhof von Schönau mit Kranzschmuck (im Hintergrund rechts das Denkmal auf dem Lötberg), 1923, Muschelkalk, Höhe 240 cm, Inschriften und Symbole: oben Eisernes Kreuz (durch Kranz verdeckt), unten leicht abgewandeltes Kreuz des Jungdeutschen Ordens, Text (Fraktur): »Albert Leo Schlageter // 12. Aug. 1894 // 26. Mai 1923 // Deutschland muss leben // und wenn wir sterben müssen«; Aufnahme um 1930, Postkarte, Privatarhiv Fuhrmeister.

dem Nationalsozialismus gegenüber, die etwa ein Jahr später klarer in den Vordergrund treten sollte, vorausdeutet« (S. 253). Diese letztlich apologetische Deutung, die den Kontext der von antisemitischen SA-Liedern eingerahmten Rede ausblendet,²⁹ kennzeichnet auch die Tendenz ihrer Zusammenfassung: »Keinesfalls jedoch liegt der Schlageter-Ehrung in nuce ein kritisches Moment Heideggers dem Nationalsozialismus gegenüber zugrunde.« Diese Feststellung ist nicht ohne rhetorische Finesse, denn sie etabliert zunächst ein »kritisches Moment Heideggers dem Nationalsozialismus gegenüber«. Diese Voraussetzung erlaubt ihnen, Heideggers Haltung zu relativieren – indem sie ihm keine kritische Position attestieren, soll die vermeintlich distanzierte Einstellung des Philosophen zum Nationalsozialismus im Frühsommer 1933 an Glaubwürdigkeit gewinnen.

Heidegger in Schönau

Die Einschätzung von Hillesheim und Michael ist nicht plausibel. Es spricht viel dafür, dass der Philosoph am 26. Mai eine Position verlautebarte, von der er durchaus überzeugt gewesen sein dürfte.³⁰ Sein Verhalten in den folgenden Tagen stützt diese Annahme. Heidegger fuhr am nächsten Tag – offenbar im Anschluss an die feierliche Übernahme des Rektorats – nach Schönau, um dort Schlageters Grab (Abb. 3) und möglicherweise auch das ihm gewidmete Denkmal (Abb. 4) zu besuchen. Es ist nicht bekannt, ob Heidegger bereits an der Einweihung des Granit-Obeliskens³¹ am 31. Oktober 1926 teilgenommen hatte, zu der über 20 Korporationen der Universität Freiburg Fahndeputationen entsandt und Kränze niedergelegt hatten.³² In der Nacht vom 27. auf den 28. Mai 1933 fand eine »Mitternächtlige Weihestunde am Grabe Schlageters« statt, die von der Ufa-Wochenschau aufgenommen³³ und vom Südfunk live auf alle deutschen Sender übertragen wurde. In der Aufzählung der prominenten Gäste dieser Feier nannte die lokale Presse Heidegger noch vor dem Freiburger Oberbürgermeister Kerber oder Gaupropagandaleiter Kramer.³⁴ Hauptredner war der preussische Kultusminister Rust, den Heidegger nach eigenem Bekunden kurz formell begrüsst haben will.³⁵ Rust feierte – wie zuvor schon Heidegger – Schlageter als »Schwarzwaldbauernsohn«, der »das Grösste« versucht und »sein Schicksal auf sich« genommen habe.³⁶ Die folgende Ansprache des badischen Kultusministers Wacker wurde als »von alemannischem Wesen bis ins Tiefste erfasst«³⁷ charakterisiert.

Nur wenige Tage später fuhr Heidegger erneut nach Schönau. Diesen Besuch des Rektors am Pfingstsonntag, 4. Juni 1933, kündigte der Oberrechnungsrat der Universität in einem direkt an die NSDAP-Ortsgruppe Schönau gerichteten Schreiben vom 30. Mai an (Abb. 5).³⁸ Wie aus dem handschriftlichen Zusatz hervorgeht, reiste Heidegger »ohne Talar aber mit Amtskette« nach Schönau. Es ist davon auszugehen, dass der Rektor den Lorbeerkranz mit der Aufschrift »Die Universität Freiburg ihrem tapfersten



Abb. 4: Denkmal auf dem Lötzbberg oberhalb von Schönau, 1926, Granit, Höhe 12 m, nach einem Entwurf von Stadtbaurat Riotte, Lörrach, im Auftrag des Deutschen Offiziersbundes und des Jungdeutschen Ordens errichtet, Inschrift Vorderseite (Antiqua): »Schlageter«, Inschrift Rückseite unbekannt; Aufnahme ca. 1930–35, Postkarte, Privatarchiv Fuhrmeister.

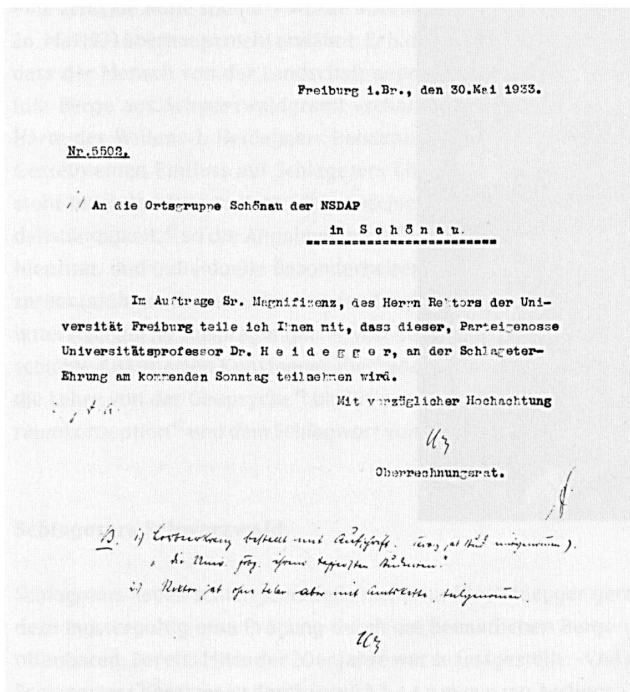


Abb. 5: Schreiben des Oberrechnungsrats der Universität Freiburg an die NSDAP-Ortsgruppe Schönau vom 30. Mai 1933, Universitätsarchiv Freiburg, BI/30.

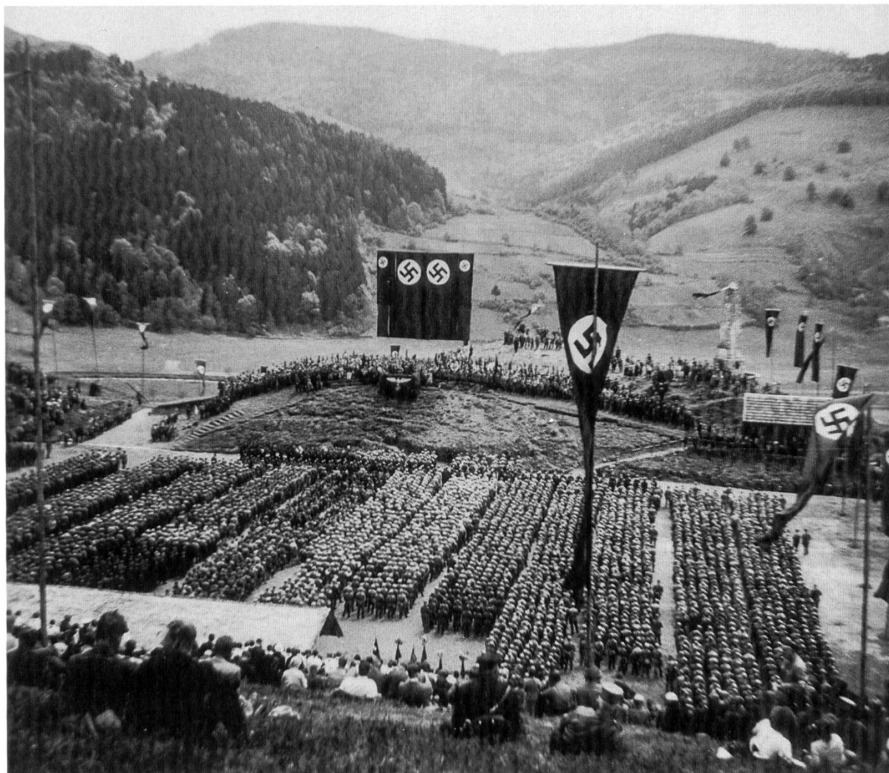


Abb. 6: Sportplatz auf dem Lötzbberg, im Hintergrund Schlageter-Denkmal und Schönauf, abgebildet im V. B. [Völkischer Beobachter] Strassen-Atlas von Deutschland 1:500000, Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München o. J. [um 1934], ohne Paginierung, als Illustration zu Blatt 42: Freiburg i. Br., Privataarchiv Fuhrmeister.

Abb. 7: Schlageter-Gedenkfeier auf dem Sportplatz, Fotograf und Zeitpunkt unbekannt (ca. 1933/35), Privataarchiv Ulrich Schwarz, Zell im Wiesental.

Studenten« selbst niederlegte und anschliessend auf der Ehrentribüne, die zwischen Sportplatz und Schlageter-Denkmal errichtet worden war (Abb. 6 und 7), Platz nahm. An der Gedenkfeier nahmen 16–18'000 Menschen teil, darunter insgesamt über 7000 Mann aus SA, SS, Motorsturm, Reservesturm, Hitlerjugend, Stahlhelm, Jungdeutscher Orden, Arbeitsdienst und Kriegervereine.³⁹ Adolf Glattacker, »Künstler reinen Geblüts aus gesundem Volkskörper«, ⁴⁰ visualisierte in einer Grafik (Abb. 8) dieses politische Pfingstfest, das von dem Glauben erfüllt war, der Geist Schlageters sei im Nationalsozialismus wiederauferstanden. Obwohl die Veranstaltung als »Vaterländische Weihestunde« ⁴¹ firmierte, trat die geschichtliche Rückbindung (Eisernes Kreuz, schwarz-weiss-rote Flagge des Kaiserreichs) klar hinter das vermeintlich revolutionäre Erweckungserlebnis zurück. Nähe – und nicht Distanz – charakterisiert die Beziehung zwischen Heideggers Verhalten Ende Mai 1933 und der tagespolitisch aktuellen Instrumentalisierung der historischen Person Schlageters zum nationalsozialistischen »Märtyrer der Bewegung«.

Heidegger nahm an der nächtlichen Heldenehrung und an der Gedenkfeier als Parteimitglied und als Rektor teil. Gleichwohl liegt die Vermutung nahe, dass sich sowohl in seiner Rede als auch in den (mindestens) zwei Fahrten nach Schönau eine politische Haltung des Philosophen manifestierte, die er nicht erst im Frühjahr 1933 auszubilden begonnen hatte. Im Spiegel-Interview begründete Heidegger sein Engagement mit dem knappen Satz: »Schlageter war Freiburger Student und Angehöriger einer katholischen farbentragenden Korporation.« ⁴² Diese Darstellung trägt vornehmlich Heideggers Amtsfunktion Rechnung. Schlageters Konfession – die bei den Versuchen des CV, sich dem Nationalsozialismus zu empfehlen, eine zentrale Rolle spielte – wurde allerdings in seiner Rede vom 26. Mai 1933 überhaupt nicht erwähnt. Er hatte dort vielmehr betont, dass der Mensch von der Landschaft geprägt und geformt werde (die Berge aus Schwarzwaldgranit »schaffen seit langem an der Härte des Willens«). Heideggers Behauptung, dass das regionale Gestein einen Einfluss auf Schlageters Charakter ausgeübt habe, steht indes in einer breiten ideengeschichtlichen Strömung: Bodenständigkeit, ⁴³ so die Annahme, schaffe eine unverwechselbare Identität, und individuelle Besonderheiten seien auf die Herkunft zurückzuführen. Diese Auffassung fand in den 20er und 30er Jahren unterschiedliche Ausprägungen – von der auch in der Kunstgeschichte diskutierten Kunstgeografie ⁴⁴ und Kulturgeografie ⁴⁵ über die Lehre von der Geopsyche ⁴⁶ bis hin zur Geopolitik, der Lebensraumkonzeption ⁴⁷ und dem Schlagwort von »Blut und Boden«.

Schlageters Schwarzwald

Schlageters Leben schien jedenfalls nicht nur für Heidegger geradezu mustergültig eine Prägung durch die heimatlichen Berge zu offenbaren. Bereits Mitte der 20er Jahre wurde festgestellt: »Viel in Schlageters Charakter ist durch seine A b s t a m m u n g bedingt.« ⁴⁸



Abb. 8: Adolf Glattacker, Grafik zum 10. Todestag Schlageters, veröffentlicht in: Wiesentäler Nachrichten, 19. Mai 1934, Nr. 60, Titelseite, als Presseausschnitt im Gemeindefacharchiv Schönau, unbezeichnete Akte im Schrank des Bürgermeisters.

Eine frühe Biografie sieht ihn als »natürliches Reis seiner Schwarzwaldheimat [...] ein reiner Mensch, herb und stark wie der Schwarzwald, aus dem du gewachsen [...] In all dem Wirrwarr des Baltikumunternehmens war der Geist deiner Batterie klar und rein wie die Schwarzwaldtäler, die in den Bergen deiner Heimat rauschen.«⁴⁹ 1935 begann ein Aufsatz mit den programmatischen Sätzen: »Das Volkstum und die Nation, sie werden geformt aus der Landschaft und aus der Bluts- und Schicksalsgemeinschaft. Und so lassen Sie mich zunächst verweilen bei dem Land und Volk am Oberrhein und im Schwarzwald, dem Leo Schlageter entstammt.«⁵⁰ Auch sein selbst gewählter Auftrag zum Kampf gegen die französische Besatzung im Ruhrgebiet wurde explizit mit seiner Herkunft begründet: »Schönau liegt im Wiesentale. Die Wiesentäler sind ein ganz besonderer deutscher Schwarzwaldstamm. Hartnäckig und zäh, verschlossen und stolz. Vielleicht sind sie schon seit Urzeiten so, vielleicht aber haben sich ihre Eigenschaften erst im Laufe der Jahrhunderte herausgebildet, denn immer standen sie, die Wiesentäler, im Kampfe mit den nahe wohnenden Franzosen.«⁵¹ In dieser völkischen Naturmetaphorik⁵² gelten Landschaft und Schicksal⁵³ als Faktoren, die Haltung, Charakter und Entscheidungen nicht nur beeinflussen, sondern begründen können. Fraglos, dies sei hier eingeschoben, ist für die Bearbeitung von Granit Kraft, Konzentration und ein beständiger (Gestaltungs-)Wille des Steinmetzen erforderlich. Heidegger jedoch scheint dieses Verhältnis umkehren zu wollen: Der trotzig Widerstand des harten Materials gegen menschliche Eingriffe in seine natürliche Struktur wird ihm zum Energiereservoir, aus dem Schlageter angeblich seine Kraft bezogen habe. Martin Walser fragte – mit direktem Bezug auf Heideggers Schlageter-Rede – in gespielter oder tatsächlicher Naivität: »Aber warum soll man die Sozialgeschichte nicht durch Daten der Naturgeschichte ausdrücken?«⁵⁴ Nun, wenn Heidegger die Härte des Schwarzwälder Granits mit Schlageters »Härte des Willens« korreliert, wenn er dessen angebliche »Klarheit des Herzens« mit der (Herbst-)Sonne über den Heimatbergen in Beziehung setzt (vgl. Abb. 8) und für den Moment des Todes einen »inneren Blick« auf die Heimatberge postuliert, dann folgt er jenen anti-rationalistischen Bekenntnisformeln,⁵⁵ die im rechten, anti-demokratischen Spektrum der Weimarer Republik weit verbreitet waren und von den Nationalsozialisten vor und nach 1933 beerbt und verschärft wurden. Zugleich projizierte Heidegger mit dieser Wertschätzung des Schwarzwaldes offenbar auch eigene Befindlichkeiten auf den Schönauser Bauernsohn, denn der Freiburger Philosoph enthüllte sich seinen Studenten auf den gemeinsamen Skitouren am Wochenende gerne »als kerniger Bauer«, wie Edgar Wind nicht ohne Häme berichtete.⁵⁶

Granit und Schlageter (-Denkmäler)

Granit wurde freilich nicht nur von Heidegger mit Schlageter in Verbindung gebracht. Das Eruptivgestein wurde seit Julius Langbehn's völkischer Bekenntnisschrift »Rembrandt als Erzieher« mit

deutschem Wesen gleichgesetzt. Auch Reichskunstwart Edwin Redslob rühmte 1926 unter Verweis auf Goethe⁵⁷ den Granit als »Urgestein«, als »das, was unsere Kultur trägt.«⁵⁸ Es liegt im Charakter dieser Bedeutungszuweisung begründet, dass die Behauptung, »Granit« und »deutsch« seien synonym, im Nationalsozialismus besonders häufig vertreten wurde. Es kann daher nicht überraschen, dass die überwältigende Mehrheit aller Schlageter-Denkmäler vor und nach 1933 aus Granit bestand, ja dass auch Schlageter selbst mit diesem Material identifiziert wurde. Während Friedrich Georg Jüngers Prophezeiung, »Es ist kein Deutschland mehr denkbar, dass sich nicht auf ihn stütze. Er ist ein Eckstein jeder Zukunft geworden.«⁵⁹, nur jene allgemeine, aus der christlichen Ikonographie übernommene Steinmetaphorik artikulierte, heroisierte Sepp Schirpf Schlageters Aussagen vor dem französischen Militärgericht als Ausdruck von Schwarzwaldgranit: »So wird sein Wort in der Öde des fremden Gerichts alemannischer Fels [...]«.⁶⁰ Das Eruptivgestein wurde schliesslich als vermeintlich kongeniale Entsprechung von Schlageters Wesen gefeiert, wenn es in einer Beschreibung des Obelisken (Abb. 4) heisst: »Das Denkmal, aus Steinblöcken zusammengesetzt, passt so ganz für den Mann, dessen Charakter wie aus einem Granitstein gebildet war.«⁶¹ Es ist zwar vermutlich nicht mehr zu rekonstruieren, ob und welche derartigen Äusserungen Heidegger bekannt waren, aber zumindest die prägnante Wendung von der durch Granit erzeugten Härte des Willens tauchte bereits 1926 in einem Gedicht zur Einweihung des Obelisken auf:

»Hier in der Berge Schroffen,
Der Felsen Taleswart
Erstand sein kühnes Hoffen,
Der Wille fest und hart.«⁶²

Umgekehrt kann nicht ausgeschlossen werden, dass Heideggers Metaphorik spätere Charakterisierungen inspirierte: »Kein Prunk, keine Ornamentik umgibt diese Stätte geschichtlichen Gedenkens. Was wäre auch all das gegenüber der Sprache des Granits, die das Leben und Sterben eines Schlageter in jeder Phase ihres Seins gesprochen hat? Granit war sein Wille, Granit sein Einsatz und Kämpfen um ein würdiges Deutschland, Granit sein mannhafter Tod, Granit aber auch sein Bestand für die Ewigkeit.«⁶³ Festgehalten sei, dass Heideggers Bezugnahme auf harten, autochthonen Granit anlässlich eines politischen Ereignisses keine individuelle Besonderheit, sondern geradezu nationalsozialistisches Gemeingut war.⁶⁴ Unbestritten ist zugleich, dass sich Heidegger später, ab Mitte der 30er Jahre, vom Nationalsozialismus distanzierte. Es fällt in diesem Zusammenhang auf, dass in seiner Schrift »Der Ursprung des Kunstwerkes« von 1935/36 zwar erneut von Granit die Rede ist, jegliche explizite Bedeutungsladung des Materials jedoch verschwunden ist. Hier gilt ihm ein Granitblock nur als ein »blosses Ding«.⁶⁵ Freilich besitzt auch diese vermeintlich rein phänomenologische Betrachtungsweise des »Kunstwerk«-Aufsatzes ihre ideologischen Implikationen, wie Konrad Hoffmann aufzeigte.⁶⁶ Gleichwohl enthüllt gerade der

Vergleich mit dieser späteren Publikation, wie sehr die Granitmetaphorik seiner Schlageter-Rede den völkischen und nationalsozialistischen Deutungsmustern des Jahres 1933 entspricht.

Granit gegen Gletscherschliff

Die Geschichte des auch touristisch vermarkteten Schlageter-Gedenkens in Schönau bleibt trotz der verdienstvollen Darstellung von Meinhold Lurz⁶⁷ Forschungsdesiderat. Ohne einer ausführlicheren Studie vorzugreifen, sei abschliessend nur knapp thematisiert, dass die hier verhandelte Frage nach dem Konnex von Granit und Schlageter in der Folge noch an Virulenz gewann. 1934 wurde der Karlsruher Architekt Hermann Reinhard Alker (1885–1965)⁶⁸ beauftragt, am Obelisk einen »Thingplatz« für 15'000 Personen zu schaffen. Während zunächst nur die Umgestaltung des Obeliskens ins Auge gefasst wurde, plante man schon bald die »Neuerichtung«⁶⁹ eines Schlageter-Denkmals. Ab 1936 war als Folge des Absterbens der Thingstättenbewegung nur noch von einer »Schlageter-Kampfstätte« die Rede. Alkers Modell eines Heldengrabes mit Aufmarschplatz (100 x 75 m) wurde zum Baubeginn im Juni 1937 publiziert (Abb. 9 und 10). Vorgesehen war, auf dem kleinen Hügel des Lötzbirges (vgl. Abb. 6 und 7) ein »Heiligtum, einen runden Stufenbau in der Art der Hünengräber«, ⁷⁰ zu errichten, wobei ausdrücklich »nur heimischer Granit« Verwendung finden sollte. Derartige Stonehenge-Adaptionen waren bereits 1911 für ein Bismarck-Denkmal bei Bingerbrück und während des Ersten Weltkrieges für Denkmäler der Gefallenen vorgeschlagen worden.⁷¹ Schlageters bereits zweimal umgebettete Leiche (von Düsseldorf nach Schönau und innerhalb des Schönauer Friedhofs) sollte nun erneut transloziert und unter dem riesigen Granitsarkophag beigesetzt werden.

Doch als der Schönauer Oberlehrer August Göller im Rahmen der Bauarbeiten auf dem Lötzbirg eher zufällig »einen der grössten und schönsten Gletscherschliffe Deutschlands«⁷² entdeckte, geriet das gesamte Projekt ins Stocken. Zunächst schien es zwar, als könne der Bau der nationalsozialistischen Kult- und Feierstätte nicht gestoppt werden, doch Göller schaltete das Geologische Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe ein, das sich umgehend an Reichsstatthalter Wagner wandte. Der Lötzbirgsschliff sei in Schönheit und Grösse einmalig und müsse erhalten bleiben: »Das kommende Nationalheiligtum wäre der richtige Platz, um dem deutschen Menschen zugleich ein Mahnmal für die ewige urgewaltige Heimatgeschichte vor Augen zu führen. Unser Volk wird Ihnen, Herr Reichsstatthalter, dankbar sein, wenn Sie sich dafür einsetzen wollten, dass der Gletscherschliff in den Bau des Schlageterdenkmals so einbezogen wird, dass er erhalten bleibt.«⁷³ Der Lötzbirg biete die Möglichkeit, »der grossen Masse der Besucher vor Augen zu führen, dass die Ruhestätte des Kämpfers Albert Leo Schlageter ein Platz ist, der vom Feuer und Eis geformt wurde, dass sich gerade an diesem

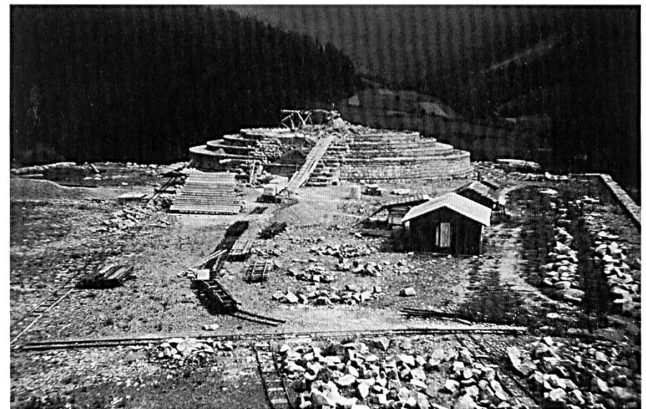
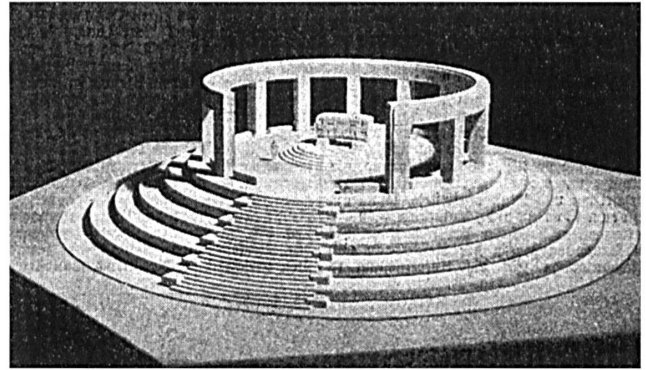


Abb. 9: Modell von Hermann R. Alker für ein Schlageter-Heldengrab auf dem Lötzbirg, 1937, veröffentlicht u. a. im *Völkischen Beobachter*, 6. Juni 1937

Abb. 10: Schlageter-Denkmal auf dem Lötzbirg im Bau, Fotograf und Zeitpunkt der Aufnahme unbekannt (1939 oder 1940), Privatarchiv Ulrich Schwarz, Zell im Wiesental.

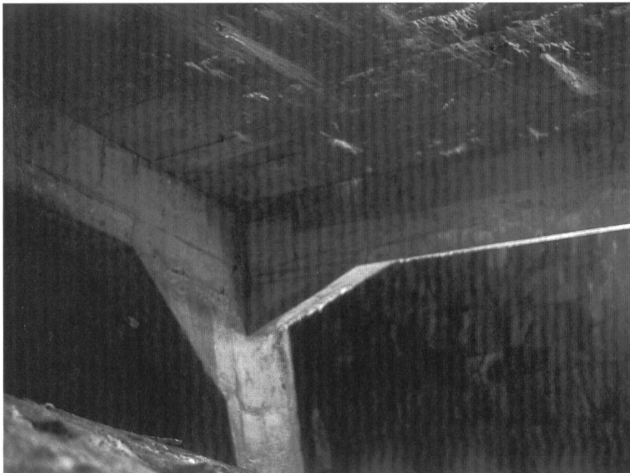


Abb. 11: Stellenweise abgesackte Plattform des Schlageter-Denkmals über dem Gletscherschliff, Aufnahme Fuhrmeister 1996.

Abb. 12: Eisenbetondecke über dem Gletscherschliff (links unten), Aufnahme Fuhrmeister 1996.



Abb. 13: Fensteröffnung im Rundbau des Schlageter-Denkmals, Aufnahme Fuhrmeister 1996.

Platz die gewaltigste Erdgeschichte dokumentierte.«⁷⁴ So wurde aus der Not eine Tugend gemacht – es sei »eine wahrhaft glückliche Fügung, dass gerade am Ort des geplanten Schlageterdenkmals ein Gletscherschliff der Eiszeit gefunden worden ist; denn er wird an die frostige Zeit erinnern, die wir nach dem Kriege erleben und die durch eine wärmere Gegenwart abgelöst worden ist.«⁷⁵ Diese Argumentation konnte offenbar überzeugen, und Alkers Pläne wurden trotz der hohen Kosten abgeändert. Nur Zweidrittel des Lötzbirgels wurden gesprengt, die verbleibenden 100 m² mit einer 2,70 m hohen Mauer umgeben und mit einer ingenieurtechnisch aufwendigen Eisenbetonkonstruktion von ca. 23 m Durchmesser überfangen. Obwohl die Decke, die den Gletscherschliff schützend überwölbt, im Laufe der Jahre stellenweise einsank (Abb. 11), ist der geschrammte Fels noch immer zugänglich (Abb. 12). Die schmalen Öffnungen des Rundbaus (Abb. 13) tauchen das Naturdenkmal in mystisches Dämmerlicht. Nach Kriegsende erhielt der naturgeschichtliche Zirkelschluss allerdings einen Riss. Es war nicht, wie es ein oft kolportierter Mythos will, die Sprengung des unvollendet gebliebenen Denkmals durch die Franzosen, die zum heutigen Erscheinungsbild führte. Noch in den letzten Kriegstagen, am 22. April 1945, war Willibald Strohmeyer, Dekan des wenige Kilometer westlich von Schönau im Münstertal gelegenen Klosters St. Trudpert, von SS-Männern erschossen worden. Für den Bau einer Strohmeyer-Gedächtniskapelle am Heubronner Eck (Abb. 14),⁷⁶ die am 31. August 1947 eingeweiht wurde, verwendete man einige der Granitquader der dreistufigen Plattform (vgl. Abb. 10) über dem Gletscherschliff. Das nationalsozialistische Denkmal war zum Steinbruch für ein christliches Denkmal der Nachkriegszeit geworden. Alkers Schlageter-Heiligtum ist noch heute ein loser Faden der politischen Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Heideggers Freiburger Schlageter-Rede scheint in Schönau in die Praxis überführt worden zu sein. Fernste erdgeschichtliche Vergangenheit wurde nationalsozialistischer Hagiografie dienstbar gemacht, um dem bis Mitte 1933 heftig umstrittenen Schlageter-Gedenken die Aura überzeitlicher Beständigkeit zu verleihen. Wie eingangs dargestellt, war Schlageter seit seinem Tod eine Projektionsfläche für unterschiedliche Befindlichkeiten gewesen, von konfessioneller Vereinnahmung durch den CV über die Ansprüche paramilitärischer Organisationen wie Stahlhelm und Jungdeutscher Orden bis hin zur NSDAP, um nur die wichtigsten zu nennen. Seit der so genannten Machtergreifung war es der NSDAP gelungen, diese Konkurrenten abzuschütteln. Spätestens 1935 galt Schlageter tatsächlich allein als Nationalsozialist. Mit der Analogie von Granit und Schlageter wurde die Unangreifbarkeit dieser Deutung beansprucht, denn wer konnte Einspruch gegen eine Heldenverehrung erheben, die sich im Einklang mit der Naturgeschichte wusste?

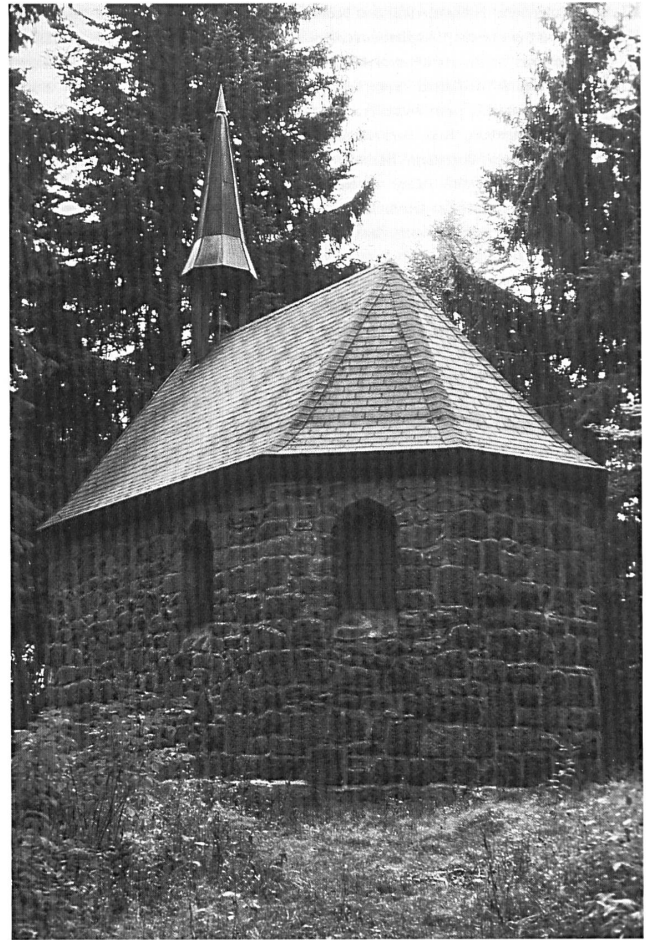


Abb. 14: Dekan-Strohmeyer-Kapelle am Heubronner Eck, 1947, Aufnahme Fuhrmeister 1996

- 1 Vgl. Eidenbenz, Mathias, »Blut und Boden«. Zu Funktion und Genese der Metaphern des Agrarismus und Biologismus in der nationalsozialistischen Bauernpropaganda R. W. Darrés, (Europäische Hochschulschriften 580 [III]), Bern/Berlin/Frankfurt a. M. 1993.
- 2 Schultze-Naumburg, Paul, *Kunst aus Blut und Boden*, Leipzig 1934; vgl. Borrmann, Norbert, *Paul Schultze-Naumburg 1869–1949. Maler, Publizist, Architekt. Vom Kultur reformer der Jahrhundertwende zum Kulturpolitiker im Dritten Reich*, (Diss. FU Berlin 1987), Essen 1989; Pinkwart, Ralf-Peter, *Paul Schultze-Naumburg. Ein konservativer Architekt des frühen 20. Jhd. Das bauliche Werk*, (unveröffentlichte Diss. Universität Halle-Wittenberg 1991).
- 3 Safranski, Rüdiger, *Ein Meister aus Deutschland. Heidegger und seine Zeit*, München/Wien 1994, S. 284.
- 4 Franke, Manfred, *Schlageter. Der erste Soldat des 3. Reiches*, Köln 1980; Zwicker, Stefan, *Albert Leo Schlageter– Leben und Legende*, (unveröffentlichte Magisterarbeit [Geschichte] Universität Mainz 1995). Einen informativen Überblick gab jüngst Janssen, Karl-Heinz, in: *Die Zeit*, Nr. 49, 2. Dezember 1999, S. 106. Vgl. aus germanistischer Sicht Hillesheim, Elisabeth, *Die Erschaffung eines Märtyrers. Das Bild Albert Leo Schlageters in der deutschen Literatur von 1923 bis 1945*, (Studien zur Deutschen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts 26), Frankfurt a. M. 1994.
- 5 Cornebise, Alfred E., *Düsseldorfs [sic!] Schlageter Denkmal – A Focus on the Martyr as Political Ursache*, in: *Asian Journal of European Studies* (Calcutta) 1 (I), 1976, S. 1–21; Hoffmann-Curtius, Kathrin, *Das Kreuz als Nationaldenkmal: Deutschland 1814 und 1931*, in: *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 48, 1985, S. 77–100, bes. S. 85–100; Schiefer, Lothar, *Das Schlageter-Denkmal. Vom Soldatengrab zum Forum*, in: *Unglücklich das Land, das Helden nötig hat. Leiden und Sterben in den Kriegsdenkmälern des 1. und 2. Weltkriegs*, hrsg. von Michael Hütt/Hans-Joachim Kunst/Florian Matzner/Ingeborg Pabst, (Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte 8), Marburg 1990, S. 50–56; Knauff, Michael, *Das Schlageter-Nationaldenkmal auf der Golzheimer Heide in Düsseldorf*, in: *Geschichte im Westen* 10 (2), 1995, S. 168–191; ders., *Heldenverehrung im 20. Jahrhundert am Beispiel des Schlageter-Nationaldenkmals in Düsseldorf (1931–1946)*, (unveröffentlichte Magisterarbeit [Geschichte] Universität Trier 1998); Fuhrmeister, Christian, *Instrumentalisierung und Retusche. Widersprüche in der nationalsozialistischen Rezeption des Düsseldorfer Schlageter-Denkmal von Clemens Holzmeister*, in: *Politische Inszenierung im 20. Jahrhundert. Zur Sinnlichkeit der Macht*, hrsg. von Sabine R. Arnold/Christian Fuhrmeister/Dietmar Schiller, Wien/Köln/Weimar 1998, S. 56–74.
- 6 Kuropka, Joachim, *Schlageter und das Oldenburger Münsterland 1923/1933. Ein Markstein auf dem Weg zur »Revolution des Nihilismus«*, in: *Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland* 1984, S. 85–98; Lurz, Meinhold, *Kriegerdenkmäler in Deutschland, Bd. 4: Weimarer Republik*, Heidelberg 1985, S. 226; ders., *Kriegerdenkmäler in Deutschland, Bd. 5: Drittes Reich*, Heidelberg 1986, S. 316–333; Vierendeel, Beatrice, *Albert-Leo-Schlageter-Denkmal*, in: *Denkmäler, Brunnen und Freiplastiken in Karlsruhe 1715–1945*, hrsg. von Gerlinde Brandenburger/Mannfred Grosskinsky/Gerhard Kabierske/Ursula Merkel/Beatrice Vierendeel, (Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs 7), Karlsruhe 1987, S. 632–640; Präger, Christmut, »Ein leuchtendes Vorbild des Einsatzes und des Opfers steht hier vor den Augen der Jugend«. *Das Schlageter-Denkmal von Hugo Knittel*, in: *Architektur in Mannheim 1918–1939*, hrsg. von Peter Plachetka/Jörg Schadt, (Beiträge zur Mannheimer Architektur- und Baugeschichte 2), Mannheim 1994, S. 181–184; Fuhrmeister, Christian, »Es entwickelte sich in Minden ein kleiner Religionskrieg«. *Das Schlageter-Denkmal an der Porta Westfalica (1933/34), ein Fallbeispiel für den Symbolkampf zwischen Christenkreuz und Hakenkreuz in den ersten Jahren des Nationalsozialismus*, in: *Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde* 77, 1999 (im Erscheinen); ders., *Gegen »Rechtlosigkeit, Ver lumpung und Verweichlichung: Das Schlageter-Denkmal auf dem Kreuzberg bei Vechta (1924)«*, in: *Oldenburger Jahrbuch* 100, 2000; ders., *Albert Leo Schlageter als Symbol nationaler Identität in Oberschlesien? Schlageter-Denkmal in Polkwitz und Oppeln sowie Entwürfe für Gleiwitz und Neisse*, in: *Nationalismus und nationale Identität in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert*, hrsg. von Bernard Linek/Kai Struve, Marburg/Opole 2000 (im Erscheinen); Fleiter, Elke, »Held des Vaterlandes. Albert Leo Schlageter und das Gedenken an ihn« in: *Geschichte lernen*, 2000, H. 77, S. 18–23.
- 7 Im dreibändigen Anhang meiner kunstgeschichtlichen Dissertation *Beton, Klinker, Granit. Die politische Bedeutung des Materials von Denkmälern in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus* (Universität Hamburg 1998, erscheint 2000 ohne den Anhang im Verlag Bauwesen, Berlin) inventarisiert.
- 8 Anzuknüpfen wäre hier – auch unter Verweis auf die zahlreichen Schlageter-Gedichte, -Lieder und -Theaterstücke – an die einschlägige Studie von Hedinger, Hans-Walter, *Bismarck-Denkmal und Bismarck-Verehrung*, in: *Kunstverwaltung, Bau- und Denkmalpolitik im Kaiserreich*, hrsg. von Ekkehard Mai/Stephan Waetzoldt, (Kunst, Kultur und Politik im Deutschen Kaiserreich I), Berlin 1981, S. 277–314. Vgl. etwa den vier Wochen nach Schlageters Erschießung vorgebrachten Vorschlag eines Gärtners, eine Blumen-Neuzüchtung »Denk an Schlageter!« zu benennen (Sander, Otto, *Denkt an Schlageter!*, in: *Die Gartenwelt* 27, Heft 26, 29. Juni 1923, S. 207), sowie die Anzeige eines findigen Geschäftsmanns, der im Sommer 1924 »Schlageter-Feuerzeuge« anbot – was *Die Weltbühne* 20, Nr. 34, 21. August 1924, S. 303, in einer sarkastischen Glosse aufgriff. – Eine gute Dokumentation zur universitären Schlageter-Ehrung legte jüngst Ute Scherb vor, »*Dem Freiburger Studenten Alb. Leo Schlageter aus Schönan im Schwarzwald: Heldenverehrung an der Universität Freiburg*«, in: *Freiburger Universitätsblätter*, Sept. 1999, H. 145, S. 143–154, mit einer Abb. auf S. 141.
- 9 Universitätsarchiv der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg [im Folgenden UAF], BI/30; Breisgauer Zeitung, 9. Juni 1923. Gegen die Ehrung richtete sich der Artikel *Nationalistischer Rummel oder politische Kurzsichtigkeit?* in: *Volkswacht. Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens*, 9. Juni 1923, in dem die »theatralische Aufmachung der Leiche« und die »Korpsstudenten in Wachs« scharf kritisiert werden, weil dies zu einer Zeit, in der »80 Prozent des Volkes von Not und Elend gepeinigt in Verzweiflungsstimmung sich befinden, nur wie eine Provokation wirken« könne. Vgl. auch *Karlsruher Zeitung*, 2. 6. 1923, die unter der Überschrift *Deutschnationalistische Agitation und Sabotage* einen Artikel der Neuen Zürcher Zeitung wieder abdruckt.
- 10 Pöggeler, Otto, *Neue Wege mit Heidegger*, Freiburg/München 1992, S. 284, mit Verweis auf eine mündliche Darstellung Gadamers.
- 11 Beide besuchten sowohl das Konstanzer Gymnasium und das Studienheim St. Konrad als auch das Bertholdsgymnasium in Freiburg und die dortige Universität (Farias, Victor, *Heidegger und der Nationalsozialismus*, [frz. Originalausgabe 1987], Frankfurt a. M. 1989, S. 143; Pöggeler 1992 [wie Anm. 10], S. 215; Safranski 1994 [wie Anm. 3], S. 284). Hinzugefügt sei, dass beide ursprünglich Pfarrer werden wollten.

- 12 Martin, Bernd, *Martin Heidegger und der Nationalsozialismus – der historische Rahmen*, in: Martin Heidegger und das »Dritte Reich«. Ein Kompendium, hrsg. von Bernd Martin, Darmstadt 1989, S. 14–50, hier S. 15. Heidegger verbrachte auch sein Freisemester im Winter 1932/33 auf der Hütte in Todtnauberg, siehe Vietta, Silvio, *Heideggers Kritik am Nationalsozialismus und an der Technik*, Tübingen 1989, S. 17, Anm. 34.
- 13 Hieran knüpft Marten, Rainer, *Heideggers Heimat – eine philosophische Herausforderung*, in: Nachdenken über Heidegger. Eine Bestandsaufnahme, hrsg. von Ute Guzzoni, Hildesheim 1980, S. 136–159, primär philosophische Überlegungen.
- 14 Young, Julian, *Heidegger, Philosophy, Nazism*, Cambridge 1997, S. 3.
- 15 Vgl. Frankfurter Zeitung, 27. Mai 1933; Völkischer Beobachter, 30. Mai 1933; Farias 1989 (wie Anm. 11), S. 144.
- 16 Freiburger Studentenzeitung, Nr. 3, 1. Juni 1933, S. 1; Hervorhebungen aus dem Original übernommen (UAF [wie Anm. 9], BI/30). Vgl. die solide quellenkritische Edition von Schneeberger, Guido, *Nachlese zu Heidegger. Dokumente zu seinem Leben und Denken*, Bern 1962, Dokument 44, S. 48–49. Schneeberger weist auf drei weitere, leicht variierende Fassungen in badischen und Freiburger Zeitungen hin. – Weil kein handschriftlicher Entwurf vorliege und der Wortlaut nicht gesichert sei, hat der Sohn Hermann Heidegger in dem von ihm herausgegebenen Band 16 der Heidegger-Gesamtausgabe (*Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges 1910–1976*, Frankfurt a. M. 2000) die Schlageter-Rede nicht im Zusammenhang der Dokumente der Rektoratszeit, sondern im Anhang abgedruckt (Nr. 285). Die in den Zeitungen mit »Schlageter« und »Schlageterfeier der Freiburger Universität« überschriebene Rede ist hier vom Herausgeber mit dem neuen, betont unpathetischen Titel »Gedenkworte zu Schlageter« versehen. Seine editorische Notiz (S. 823) bezeichnet Schlageter einzig als »Mitglied des Jungdeutschen Ordens, der 1933 von den Nationalsozialisten verboten wurde«.
- 17 Darauf deutet neben der Ehrbezeugung des Jahres 1923 auch die Tatsache hin, dass am 7. November 1933 eine »Völkische Kameradschaft Schlageter« an der Universität »im Einvernehmen« mit Heidegger gegründet worden war (Schneeberger 1962 [wie Anm. 16], Dokument 123, S. 141). – Ob Heidegger diese studentische Initiative tatsächlich »unterstützte«, wie Farias 1989 (wie Anm. 11), S. 148, meint, ist allerdings unbekannt.
- 18 Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz, hrsg. von der Abteilung Kultus und Unterricht, Nr. 15, Karlsruhe, den 18. Mai 1933, S. 64f. (zitiert nach Schneeberger 1962 [wie Anm. 16], Dokument 42, S. 46–47).
- 19 Heidegger-Gesamtausgabe 2000 (wie Anm. 16), Bd. 16, Dokument 281, Erstveröffentlichung einer Stellungnahme Heideggers vom 24. November 1974, die er als Reaktion auf Leserbriefe in der Badischen Zeitung an die Redaktion der Zeitung sandte.
- 20 Heidegger-Gesamtausgabe 2000 (wie Anm. 16), Bd. 16, Dokument 41, S. 95–97, hier S. 97.
- 21 Freiburger Zeitung, 27.11.1933, zitiert nach Schneeberger 1962 (wie Anm. 16) 1962, Dokument 138, S. 156–158, hier S. 157.
- 22 Pöggeler, Otto, *Der Denkweg Martin Heideggers*, 3., erweiterte Aufl., Pfullingen 1990, S. 317.
- 23 Löwith, Karl, *Mein Leben in Deutschland vor und nach 1933. Ein Bericht*, Stuttgart 1986, S. 36; Farias 1989 (wie Anm. 11), S. 144–148; Hillesheim, Jürgen/Michael, Elisabeth, »Härte des Willens – Klarheit des Herzens«. Zu Martin Heideggers Rede aus Anlass des 10. Todestages Albert Leo Schlageters, in: Literatur für Leser 1990, Heft 4, S. 242–253, hier S. 249–250; Rockmore, Tom, *On Heidegger's Nazism and Philosophy*, London/Toronto/Sydney/Tokyo/Singapore 1992, S. 48, 117; Safranski 1994 (wie Anm. 3), S. 284–285; Fritzsche, Johannes, *Historical Destiny and National Socialism in Heidegger's »Being and Time«*, Berkeley/Los Angeles/London 1999, S. 245, S. 264. Gegen den Versuch, die Schlageter-Rede mit »Sein und Zeit« zu korrelieren, wandte sich Hugo Ott in seiner Rezension *Wege und Abwege. Zu Victor Farias' kritischer Heidegger-Studie*, in: Neue Zürcher Zeitung, 27.11.1987, wieder abgedruckt in: *Antwort. Martin Heidegger im Gespräch*, hrsg. von Günther Neske/Emil Kettering, Pfullingen 1988, S. 144–151, hier S. 150.
- 24 Walser, Martin, *Schlageter – eine typisch deutsche Verlegenheit*, in: Allmende. Eine alemannische Zeitschrift 1, Heft 2, 1981, S. 76–85, hier S. 83.
- 25 Heiber, Helmut, *Universität unterm Hakenkreuz. Teil II: Die Kapitulation der Hohen Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen*, Band I, München 1992, S. 487.
- 26 Hillesheim/Michael 1990 (wie Anm. 23).
- 27 Beyer, Paul, *Düsseldorfer Passion. Ein deutsches National-Festspiel in zehn Bildern*, München 1933; Johst, Hanns, *Schlageter. Schauspiel*, München 1933; vgl. Hillesheim, Jürgen/Michael, Elisabeth, *Lexikon nationalsozialistischer Dichter. Biographien, Analysen, Bibliographien*, Würzburg 1993, S. 263–279.
- 28 Vgl. Behrenbeck, Sabine, *Der Kult um die toten Helten. Nationalsozialistische Mythen, Riten und Symbole*, (Diss. Universität Köln 1993; Kölner Beiträge zur Nationsforschung 2), Vierow bei Greifswald 1996, die die Rolle Schlageters zu Recht erheblich geringer einschätzt. Schlageter war in den 20er Jahren eine Projektionsfläche des gesamten rechten Spektrums, von der Deutschen Volkspartei bis zur katholischen Zentrumsparität. Es zeugt zudem nicht von Quellenkritik, wenn Hillesheim/Michael 1990 (wie Anm. 23), S. 242, für die umstrittene Mitgliedschaft Schlageters in der frühen NSDAP eine Kampfbiografie von 1935 heranziehen. Vgl. Kuroпка 1984 (wie Anm. 6), bes. S. 94, der umsichtig erörtert, warum eine formelle NSDAP-Mitgliedschaft Schlageters unwahrscheinlich ist.
- 29 Vgl. Bauschmid, Elisabeth, *Die Liebe zum Holzweg. Jeanne Hersch über ihre Begegnung mit Heidegger*, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 245, 22./23. Oktober 1988, S. 15.
- 30 Vgl. Young 1997 (wie Anm. 14), S. 167, der bemerkt, die Rede sei »evidently sincerely felt«. Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Erörterungen von Winfried Franzen, *Die Sehnsucht nach Härte und Schwere. Über ein zum NS-Engagement disponierendes Motiv in Heideggers Vorlesung »Die Grundbegriffe der Metaphysik« von 1929/30*, in: Gethmann-Siebert, Annemarie/Pöggeler, Otto (Hrsg.), *Heidegger und die praktische Philosophie*, Frankfurt a. M. 1988, S. 78–92, der über Nähe und Distanz von Heideggers philosophischen Motiven und seinem politischem Engagement reflektiert.

- 31 Gemeindearchiv Schöna, Akte »Den Franzosenmord an Albert Schlageter von hier und Errichtung seiner Denkmäler betr. 1923/1932« (zitiert als Franzosenmord I); vgl. Wolf, Heinrich, *Der Jungdeutsche Orden in seinen mittleren Jahren (II), 1925–1928*, (Beiträge zur Geschichte des Jungdeutschen Ordens 3), München 1978, S. 110–111, S. 183, S. 186. Entwurfszeichnungen und Baupläne des Architekten Riethe im Bauamt der Gemeinde Schöna.
- 32 Wiesentäler Nachrichten, 2. November 1926, in: Franzosenmord I (wie Anm. 31). General a. D. Gallwitz hatte mit Schreiben vom 2. Oktober 1926 Rektor, Senat und Studentenschaft der Universität zur Teilnahme aufgefordert, UAF (wie Anm. 9), BI/30.
- 33 Gemeindearchiv Schöna, Akte »Den Franzosenmord an Albert Leo Schlageter von hier betr. Schlageter-Gedenkstätten 1933/1945« (zitiert als Franzosenmord II).
- 34 Wiesentäler Nachrichten, 30. Mai 1933, Nr. 65, Titelseite, als Presseauschnitt in einer unbezeichneten Akte in einem Schrank im Zimmer des Schönaer Bürgermeisters Seger. Ich danke Bürgermeister Seger für die Möglichkeit, diese Akte einzusehen.
- 35 Spiegel-Interview mit Heidegger, wieder abgedruckt in Neske/Kettering 1988 (wie Anm. 23), S. 81–114, hier S. 92.
- 36 Wiesentäler Nachrichten, 30. Mai 1933, in: Franzosenmord II (wie Anm. 33).
- 37 H. U., *Um Mitternacht am Heldengrab*, in: Oberländer Tagespost/Lörracher Tagespost, 29. Mai 1933, Nr. 120, in: Franzosenmord II (wie Anm. 33).
- 38 UAF (wie Anm. 9), BI/30.
- 39 Wiesentäler Nachrichten, 6. Juni 1933, Nr. 68, in: Franzosenmord II (wie Anm. 33). Vgl. Der Alemanne. Kampfblatt der Nationalsozialisten Oberbadens, 6. Juni 1933, Folge 154, Titelseite.
- 40 Busse, Hermann Eris, *Das Volkstum in Baden*, in: Der deutsche Heimatschutz. Ein Rückblick und Ausblick, hrsg. von der Gesellschaft der Freunde des deutschen Heimatschutzes, München 1930, S. 79–88, hier S. 84; vgl. *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts 2*, hrsg. von Hans Vollmer, Leipzig 1955, S. 256.
- 41 So die Überschrift im Programm der Gedenkfeier, in: Franzosenmord II (wie Anm. 33).
- 42 Interview mit Heidegger vom 23. September 1966, erschienen im Spiegel vom 31. Mai 1976, leicht abgeändert wieder abgedruckt in Neske/Kettering 1988 (wie Anm. 23), S. 81–114, hier S. 92–93.
- 43 Vgl. Zimmerman, Michael F., *Heidegger's Confrontation with Modernity: Technology, Politics, Art*, Bloomington/Indianapolis 1990, S. 75.
- 44 Vgl. Gerstenberg, Kurt, *Ideen zu einer Kunstgeographie Europas*, (Bibliothek der Kunstgeschichte, hrsg. von Hans Tietze, Band 48/49), Leipzig 1922. Der XIII. Internationale Kunsthistorische Kongress in Stockholm, 1933, war der Kunstgeografie gewidmet. Vgl. Halbertsma, Marliete, *Wilhelm Pinder und die Deutsche Kunstgeschichte*, Worms 1992, S. 109–119.
- 45 Vgl. zum Nachleben dieser im Nationalsozialismus besonders ausgeprägten Richtung noch Siebert, Anneliese, *Der Baustoff als gestaltender Faktor niedersächsischer Kulturlandschaften. Beitrag zur niedersächsischen Landeskunde und allgemeinen Kulturgeographie*, (Forschungen zur Deutschen Landeskunde 167), Bad Godesberg 1969, die aus der »Kulturlandschaft [...] die charakteristischen Wesenszüge niedersächsischen Volkstums« ablesen will (Vorwort). Sie geht wie selbstverständlich davon aus, dass »die Wesensart eines Volkes [...] sowohl in seiner Rasse, seiner Stammesart wie in der umgebenden Landschaft und Umwelt begründet« sei (S. 176).
- 46 Vgl. die konzise Diskussion dieses insbes. von Willy Hellpach vertretenen Konzepts bei Eidenbenz 1993 (wie Anm. 1), S. 104–108.
- 47 Vgl. Münk, Dieter, *Die Organisation des Raumes im Nationalsozialismus. Eine soziologische Untersuchung ideologisch fundierter Leitbilder in Architektur, Städtebau und Raumplanung des Dritten Reiches*, (Diss. Universität Bonn 1993; Pahl-Rugenstein Hochschulschriften 284), Bonn 1993.
- 48 Reiss-Vasek, E., *Albert Leo Schlageter. Ein biographischer Versuch*, in: Gelbe Hefte 3, 1926, S. 134–143, hier S. 135.
- 49 Schöpfli, Hans, *Albert Leo Schlageter*, Leipzig 1924, S. 17 und S. 24.
- 50 Metz, Friedrich, *Albert Leo Schlageter zum Gedächtnis*, in: Ekkhart. Jahrbuch für das Badner Land 16, 1935, S. 25–31, hier S. 25. Vgl. auch Schirpf, Sepp, *Albert Leo Schlageter. Ein soldatisches Heldenleben 1894–1923*, in: Mein Heimatland. Badische Blätter für Volkskunde, Heimat- und Naturschutz, Denkmalpflege, Familienforschung und Kunst 25, Heft 3, 1938, S. 289–294, hier S. 289: »Klang aus Erz und Fels, schlagenden Klang der Kraft kündigt der alte Sippenname des Tals und des Waldes. Die Sippe Albert Leos ruft seit 500 Jahren auf demselben stattlichen Hof zu Schöna.«
- 51 Wehner, Josef Magnus, *Albert Leo Schlageter*, Leipzig/Wien 1935, S. 9.
- 52 Einen guten Überblick bietet Emmerich, Wolfgang, *Kein Gespräch über Bäume. Naturlyrik unterm Faschismus und im Exil*, in: Natur und Natürlichkeit. Stationen des Grünen in der deutschen Literatur, hrsg. von Reinhold Grimm/Jost Hermand, Königstein/Ts. 1981, S. 77–117. Vgl. die Überlegungen zur nationalsozialistischen »Naturreligion« von Pois, Robert A., *Man in the Natural World: Some Implications of the National-Socialist Religion*, in: Political Symbolism in Modern Europe. Essays in Honor of George L. Mosse, hrsg. von Seymour Drescher/David Sabeau/Allan Sharlin, New Brunswick/London 1982, S. 256–272.
- 53 Schicksal wird hier begriffen als Gegensatz zu Zivilisation und Rationalität; vgl. Losurdo, Domenico, *Die Gemeinschaft, der Tod, das Abendland. Heidegger und die Kriegsideologie*, Stuttgart/Weimar 1995, S. 24.
- 54 Walser 1981 (wie Anm. 24), S. 84.
- 55 Vgl. Hartmann, Frank, *Denker Denken Geschichte. Erkundungen zu Philosophie und Nationalsozialismus*, Wien 1994, bes. S. 45–60.
- 56 Wind, Edgar, *Jean-Paul Sartre: A French Heidegger*, in: The Smith College Associated News, March 5, 1946, S. 1–4, wieder abgedruckt in: Edgar Wind. Kunsthistoriker und Philosoph, hrsg. von Horst Bredekamp/Bernhard Buschendorf/Freia Hartung/John Michael Krois, Berlin 1998, S. 219–222, zitiert nach der deutschen Übersetzung von Bredekamp, Horst, *Falsche Skischwünge. Winds Kritik an Heidegger und Sartre*, in: ebd., S. 207–218, hier S. 213.

- 57 Der Themenkomplex Goethe/Granit ist mittlerweile mehrfach bearbeitet worden; siehe zuletzt Raff, Thomas, *Goethe und der Granit*, in: Granit, hrsg. von Martin Ortmeier/Winfried Helm, (Katalog des Freilichtmuseums Finsterau), Landshut 1997, S. 125–146.
- 58 *Granit*, Heft 1, 1926, S. 20; *Der Deutsche Steinbildhauer, Steinmetz und Steinbruchbesitzer*, 42. Jg., Nr. 10, 1. April 1926, S. 73–77, hier S. 77.
- 59 Jünger, Friedrich Georg, *Albert Leo Schlageter*, in: *Die Unvergessenen*, hrsg. von Ernst Jünger, Berlin/Leipzig 1928, S. 302–311, hier S. 311.
- 60 Schirpf 1938 (wie Anm. 50), S. 294.
- 61 Unbezeichneter Presseauschnitt, vermutlich Düsseldorf Stadt-Anzeiger vom 25. Mai 1928, in: Stadtarchiv Düsseldorf, XXIII 739.
- 62 Gedicht *Schlageter-Denkmal* von Gg. Wolf, 10 Strophen, hier 2. Strophe, in: Wiesentäler Nachrichten, 2. November 1926, Titelseite, in: *Franzosenmord I* (wie Anm. 31).
- 63 Artikel *An Schlageters Grab* von Walter Gättke, mit »R. Z. P. 22. 5. 1935« bezeichneter Presseauschnitt im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München, Abt. V, Slg P 3796.
- 64 Vgl. die Begründung, die Seyfried, K. A., *Kriegerdenkmal aus Granit*, in: Stein und Erde. Fachliches Schulungsblatt der DAF, Ausgabe A: Natursteine, Jg. 3, Nr. 5, 18. Mai 1937, S. 41, für die Materialwahl eines österreichischen Denkmals anführt: »In der Härte des Steines liegt etwas Symbolisches: die Not der Kriegsjahre, die Entbehrungen und das Elend, das die Österreicher besonders hart angriff und noch immer festhält.«
- 65 Heidegger, Martin, *Der Ursprung des Kunstwerks*, in: Martin Heidegger Gesamtausgabe, I. Abteilung, Veröffentlichte Schriften 1914–1970, Band 5: Holzwege, hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann, Frankfurt a. M. 1977, S. 7. Weitere phänomenologische Erwägungen zu Granit S. 13 und S. 32–33.
- 66 Hoffmann, Konrad, »Kunstwerk« als politischer Begriff. – Zu Heideggers »Zeitlichkeit«, in: kritische Berichte 18 (4) 1990, S. 6–12. Vgl. hierzu jetzt auch Taurck, Bernhard H. F., *Die doppelte Paradoxie der Moderne – Heideggers Reflexionen zur bildenden Kunst während des Nationalsozialismus*, in: Überbrückt. Ästhetische Moderne und Nationalsozialismus – Kunsthistoriker und Künstler 1925–1937, hrsg. von Eugen Blume/Dieter Scholz, Köln 1999, S. 146–153.
- 67 Lurz 1986 (wie Anm. 6), S. 319, S. 324–327, fasst die unterschiedlichen Schönauer Schlageter-Denkmal-Projekte (Entwurf Emil Stadelhofer, Obelisk Riotte, Entwurf Hans Bühler [für den Belchen] und Entwurf Hugo Knittel) ohne Trennschärfe zusammen. Seine Darstellung berücksichtigt zwar die Akten im Badischen Generallandesarchiv Karlsruhe, nicht aber diejenigen in Schönau. Alker wird bei Lurz nicht genannt.
- 68 1937/38 war Alker in München Baurat der »Hauptstadt der Bewegung«. Eine Monografie zum Architekten liegt meines Wissens nicht vor. In der Literatur zu Alker wird das Schlageter-Denkmal nicht erwähnt, vgl. Schirmer, Wulf/Göricke, Joachim, *Jubiläumsband 150 Jahre Universität Karlsruhe 1825–1975. Architekten der Friderician. Skizzen und Entwürfe seit Friedrich Weinbrenner*, in: *Friderician. Zeitschrift der Universität Karlsruhe* 18, S. 109–113; Freitag, Rainer, *Der Wohnblock an der Ebertstrasse in Karlsruhe. Materialien zur Architektur von Hermann Reinhard Alker*, (Dokumentationen des Lehrstuhls für Gebäudelehre und Entwerfen, Prof. Paul Schütz, Universität Karlsruhe, Heft 34), Karlsruhe 1983 (freundlicher Hinweis von Gerhard Kabierske, Südwestdeutsches Archiv für Architektur und Ingenieurbau, Karlsruhe); Friedel, Roswitha, in: *AKL 2* (1986), S. 149; Ohr, Karlfriedrich, in: *Badische Biographien, Neue Folge 2*, hrsg. von Bernd Otnad, Stuttgart 1987, S. 1–2; Ruhland, Michael, in: *Brandenburger u. a.* (wie Anm. 5), S. 667–668.
- 69 Gemeindearchiv Schönau, NSDAP-Gau Baden an den Schönauer Bürgermeister Walter, Brief vom 27. Juni 1935. Finanziert wurde das Denkmal von Gauleiter und Reichsstatthalter Wagner, der sich freilich seinerseits an zahlreiche Personen mit der Bitte um Spenden wandte, siehe etwa sein Schreiben an den braunschweigischen Ministerpräsidenten vom 20. November 1934, in: Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, 12 A Neu 13, Nr. 37627.
- 70 Völkischer Beobachter, 6. Juni 1937 (auch als Presseauschnitt der Sammlung Rehse im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München, Abt. V, Slg P 3796); das folgende Zitat ebd. Die Zeichnungen und Pläne Alkers befinden sich im Bauamt der Gemeinde Schönau. Vgl. Der Führer. Das badische Kampfblatt für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur, 3. Juni 1937. – Zur Rezeption von Megalithbauten, vgl. Fuhrmeister, Christian, *Die Grosssteingräber als Projektionsfläche des Zeitgeistes: »Utopie einer Heimat« und »germanisches Vorzeiterbe«*, in: *Regionaler Fundamentalismus? Geschichte der Heimatbewegung in Stadt und Land Oldenburg*, hrsg. von Museumsdorf Cloppenburg, Kulturamt der Stadt Oldenburg, Stadtmuseum Oldenburg, Oldenburg 1999, S. 154–175.
- 71 Vgl. *Denkmäler im 19. Jahrhundert. Deutung und Kritik*, hrsg. von Hans-Ernst Mittag/Volker Plagemann, München 1972, S. 436, S. 439; Brandenburgische Provinzial-Bauberatungsstelle, *Beispiele für Grabmäler der Provinz Brandenburg*, o. O., o. J. (1917), Tafel 25, 28, 29.
- 72 Göller, August, *Gletscherschliffe bei Schönau i. Schw.*, in: *Badische Geologische Abhandlungen IX*, 1937, Heft 1/2, S. 151–154, hier S. 153. Ein Gletscherschliff ist ein Felsen, der in der Eiszeit von einem Gletscher geschrämmt – manchmal sogar auch poliert – wurde.
- 73 Geologisches Institut der TH Karlsruhe an Reichsstatthalter, 21. Januar 1938, in: unbezeichnete Akte im Schrank des Schönauer Bürgermeisters.
- 74 Geologisches Institut der TH Karlsruhe an Reichsstatthalter, 11. April 1938, in: Generallandesarchiv Karlsruhe, 235/6236. Vgl. hierzu auch Hotz, Wilhelm, *Albert Leo Schlageter. Seine Sippe und seine Heimat. Von einem Schwarzwälder Bauern- und Handwerker-geschlecht*, Essen 1940, S. 90.
- 75 Schreiben des Geh. Regierungsrates Penck an Göller vom 22. Februar 1938, zitiert nach Göller, August, *Glazialgeologische Beobachtungen im mittleren Wiesetalgebiet. August 1926 bis Mai 1939*, in: *Badische Geologische Abhandlungen X*, 1938/1939, Heft 1/2, S. 95–114, hier S. 104. Den Hinweis auf Göllers Publikation verdanke ich einer freundlichen Mitteilung von Ulrich Schwarz, Zell im Wiesental.
- 76 Die Kapelle entwarf Oberbaurat Lorenz vom Badischen Bezirksbauamt in Freiburg im Sommer 1946. Die Pläne befinden sich im Staatsarchiv Freiburg, Bestand TI, Nachlass Lorenz, Adolf I, Nr. 102, 165 (vom Verf. nicht eingesehen). Für Hinweise zur Kapelle danke ich dem Schönauer Bauamtsleiter Steinebrunner und Herrn Ruff, Hauptamt.